

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 9

Rubrik: Mitteilungen des Wanderbunds

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erscheinen zwanglos in der «Zürcher Illustrierten» • Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die «Geschäftsstelle des Wanderbunds», Zürich 4, am Hallwylplatz

Schutzgebiet Schloßruine Dorneck



Ruine des Schlosses Dorneck. Heutiger Zustand. Seit 1902 Eigentum des Kantons Solothurn. Wiederherstellungsarbeiten 1903 bis 1906.

Aufnahme Monbaron

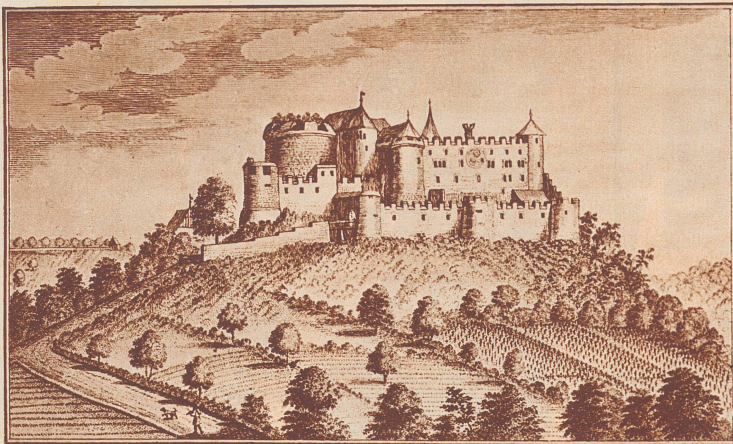
Wanderbeflissene des Baslerbietes, die Tour 3, 7 oder 8 im Wanderatlas Basel-Südwest machen wollen, sollten nicht versäumen, der riesigen Schloßruine Dorneck oberhalb des Dorfes Dornach einen Besuch abzustatten, obwohl der kleine Abstecher außerhalb des Bereiches unres Wanderatlanten liegt.

Es verlohnt sich, um so mehr als die Gemeinde Dornach kürzlich für die Umgebung der Schloßruine Dorneck besondere Schutzbestimmungen erlassen hat, «damit das

Landschaftsbild und die Wirkung der Ruine nicht beeinträchtigt werden könne.»

Im obern Teil des Schloßhanges auf «Schloßmatten» und «Obere Bannhollen» ist das Bauen gänzlich untersagt, während im untern Abschnitt der «Schloßmatten» und «Im Stüdi» nur einstöckige Gebäude bewilligt werden.

Im folgenden gibt uns ein Historiker in aller Kürze einen geschichtlichen Ueberblick über Schloß Dorneck. Die südöstlich oberhalb Dornach im Kt. Solothurn gelegene Schloßruine, deren mächtige Anlage noch heute einen imposanten Anblick bietet, spielte im sog. Schwabenkrieg 1499 eine bedeutsame Rolle. Eine Armee des Kaisers Maximilian und des schwäbischen Bundes unter dem Befehl Heinrichs von Fürstenberg sollte in der Richtung gegen Solothurn vorstoßen, während der Kaiser selbst in der Bodenseegegend die schweizerischen Hauptstreitkräfte festhalten wollte. Das gut ausgerüstete und verteidigte Dorneck bot dem Vormarsch Halt. Während der Vorbereitungen zur Beschießung und Erstürmung gelang es dem inzwischen herbeigeilten eidgenössischen Entsatzheer, die Belagerer durch einen unvermuteten Ueberfall vernichtend zu schlagen. Dadurch wurde der Krieg endgültig entschieden. Die Lösung der Eidgenossenschaft vom deutschen Reich war die Folge. Die strategisch vorzüglich gelegene Burg «Tornegg» wird urkundlich zuerst 1307 erwähnt; diese ältere Anlage ist beim großen Erdbeben von 1356 zerstört und nachher von den Grafen von Thierstein wieder aufgebaut worden. Durch Verpfändung kam dann 1485 Solothurn in den Besitz des Schlosses und 1502 in den der ganzen Herrschaft. Nach der Schlacht bei Dornach erfolgten 1500 bis 1509 bedeutende Verbesserungen der Befestigung. 1548/1549 wurde das große und das kleine Bollwerk erbaut, das dem Schloß sein charakteristisches Aussehen gab. Das feste Schloß war Sitz eines solothurnischen Landvogts. 1798 beim Einfall der Franzosen wurde das Schloß nach zweimaligem Angriff eingenommen und verbrannt. Im Lauf des 19. Jahrhunderts zerfiel der stolze Bau allmählich. Seit 1902 ist die in den folgenden Jahren notdürftig gesicherte Ruine Eigentum des Staates.



Ansicht des Schlosses Dorneck bei Dornach (Kt. Solothurn). Kupferstich von David Herrliberger von Zürich, «Topographie der Eidgenossenschaft» 1768.

E. A. G.



41 Wochen Gratisferien

sind bis heute vom Wanderbund gestiftet worden! Dazu kommen noch 369 andere Wanderprämien im Werte von je Fr. 4.- bis Fr. 30.- Für die 42. Spezialtour der «Zürcher Illustrierten» haben wir wieder 10 Preise ausgesetzt. Auf der Karte ist diese Tour, die über die Baldern nach Bonstetten führt, kräftig eingezeichnet und wer Näheres darüber wissen will, beachte Seite 256 im Inseratenteil dieser Nummer.

Erlebtes auf der Wanderung

Kein Zweifel – die Idee, wahre Wandererlebnisse aus den Kreisen unserer Leser in zwangloser Reihenfolge zu veröffentlichen, hat Anklang gefunden. Die große Anzahl der uns zugesandten Geschichten beweist das ebenso große Interesse, und wir freuen uns über den Enthusiasmus, den die Mitarbeiter an den Tag legen. Wie nicht anders zu erwarten war, eignen sich natürlich nicht alle Geschichten zur Veröffentlichung, denn wir können nicht eine ganze Seite lang von einem Sonnenuntergang erzählen, obschon man ja ein solches Ereignis wohl auch «erleben» kann. «Erlebtes auf der Wanderung» nennen wir diesen Teil der Wanderbundesseiten, und damit ist ja auch schon gesagt, was für «Stoff» wir benötigen. Erlebtes – jawohl – irgendeine Begebenheit, irgend etwas, das Ihnen auf der Wanderung passierte. Und vergessen Sie nicht – nur Tatsachen!

Wer macht also noch mit?

Wir wiederholen, daß alle veröffentlichten Geschichten honoriert werden, sei es in bar oder in Form von Prämienartikeln. Und jetzt folgt Nr. 2 unserer Serie:

Das Kalb vom Kronberg

Wandererlebnis von T. M. in K.

Es war am 2. Juni vor zwanzig Jahren. Ich pflegte damals große und einsame Fußwanderungen zu machen im Appenzellerland, dort, wo die Berge auch für Mädchen noch ersteigbar sind.

Von Herisau fuhr ich nach Urnäsch und wanderte von dort auf den Kronberg, wo man die herrlichste Aussicht auf den alten Säntis hat.

Oben auf dem Kronberg ist's einsam. Kein Haus – keine Hütte –, am Südbhang des Berges lehnt sich, wie versteinert ein alter, flechtenüberwachsener Gespensterwald an die Bergflanke. Eine einsame, schier unheimliche Gegend!

Und nun kommt das Erlebnis:

Tue ich da oben die letzten Schritte, trockne den Schweiß von der Stirne – he – wer steht da? – glotzt mich an? – kommt freudig auf mich zu? – ein armes, verlassenes, molliges Kalb! Täppisch und voller Freude kommt es näher und ist sichtlich glücklich über diese Begegnung. Es hatte sich wohl verlaufen und fand den Rückweg nicht mehr. Weil es eben von Natur ein «Kalb» war, kam es nicht auf die gloriose Idee, einfach wieder den Berg hinunterzuklettern. Wie sagt Busch? «... und auf dem Weg, den es heraufgekommen, auch wieder so herabzukommen», nein – es blieb stehen, wo es stand, machte «Muh» und harpte der Dinge, die da kommen sollten, und dieses «Ding» war ich.

Gerührt umarmte ich das verlassene Geschöpfchen und wir schlossen ewige Freundschaft. Bald aber spürte ich auch die Schattenseiten dieser neuen Kameradschaft. Wollte ich aus dem Aluminiumbecher trinken, so streckte es seine dicke, nicht gerade appetitliche Zunge vor und versuchte, sie in das köstliche Naß zu stecken. Wollte ich meinen Lebkuchen verzehren, so äußerte das Kalb die gleiche Absicht. Verärgert kniete ich schließlich am Bächlein nieder, um mich von den nassen Küssen des Vierbeiners zu waschen, und um zu trinken. Natürlich stand schon das Kalb neben mir, und ebenso natürlich oben, um mir ja recht das Wasser zu beschmutzen.

Drohte ich dem Kalb mit den Fäusten, so glotzte es mich liebevoll an, gab ich ihm einen Klaps auf die triefende Schnauze, so rückte es erst recht näher, und wenn ich ihm mit kräftigen Worten seine «Kalberien» verwies, dann wurde es besonders liebebedürftig und warf mir vorwurfsvolle Blicke zu.

Diese Gipfelrast werde ich nie vergessen, doch konnte ich dem armen Chalbeli nicht ernstlich böse sein.

Als ich mich endlich zum Abstieg über Schwägalp entschloß, folgte mir das Kalb wie mein Schatten, beschnupperte ständig meinen Rucksack und leckte meine Hosen. Ich überlegte, was ich mit dem treuen Begleiter anfangen sollte. Ein Billet für den Viehwagen würde wohl noch zu erschwingen sein. Stolz zog ich mit meinem Trabanten im Bahnhof Urnäsch ein.

Aber es sollte anders kommen. Zwei Kinder standen am Weg, und als sie uns kommen sahen, tönte mir der Jubelschrei «s Chalbeli – s Chalbeli» entgegen. Das Tierchen war aber nicht sehr entzückt, denn es wollte

unbedingt mit mir kommen, aber die Kinder schlangen ihre Aermchen ganz fest um den Hals des Kalbes, so daß seine Absicht vereitelt wurde.

«Muh – muh» hörte ich noch lange hinter mir, als die Kinder mit dem verlorenen und wiedergefundenen Chalbeli dahinzogen, und noch heute, nach zwanzig Jahren, meine ich diesen traurigen Abschiedsgruß zu hören, wenn ich an den Kronberg denke.



Etwas für die kleinen Wanderbündler

Was ist das?

Das erste tut das Auto mal,
Dann ist's dem Fahrgast eine Qual.
Im zweiten (doch muß das nicht sein),
Kauft mancher eine Katze ein.
Das ganze aber hat oft Tücken
Und hängt beim Wandern auf dem Rücken.

Ruck-Sack

Durchs erste schweift man mit Vergnügen,
(und dieses Wort reimt sich auf Geld)
Im zweiten ist ein guter Tropfen,
Bekannt in jedem Land der Welt.
Auch ist das zweite meist aus Glas,
Das ganze nicht – was ist nun das?

Feld-Flasche

m-w